

13925/13



ZOOLOGISCHER  
GARTEN  
BRESLAU.

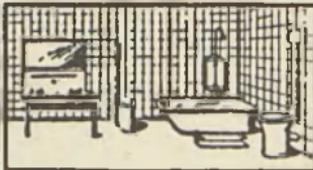
HD.

**Curt Milde**

G. M. B. H.

Breslau 3  
Freiburger-  
strasse 7

TEL. 51512

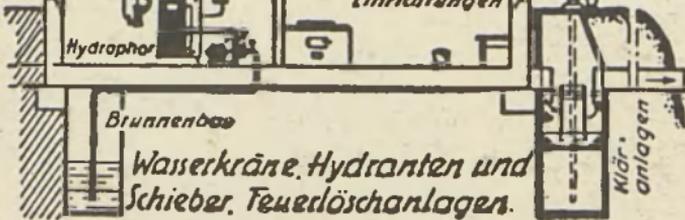


*Baugeschäft für  
Gas-, Wasser-, Heizungs-,  
Filter-, Klär-, Drainage-, und  
Dampfen Anlagen  
Warmwasser-Versorgung usw.*



Hydrophor

Waschhaus-  
Einrichtungen



Brunnenbau

*Wasserkräne, Hydranten und  
Schieber, Feuerlöschanlagen.*

Klär-  
anlagen

# FÜHRER

DURCH DEN

# ZOOLOGISCHEN GARTEN ZU BRESLAU

VON

F. GRABOWSKI  
DIREKTOR DES GARTENS

---

Neue Folge, 1.—5. Tausend

---

B R E S L A U 1 9 2 8

VERLAG DES ZOOLOGISCHEN GARTENS

SL 2 h

386177

I

Der Verlag der in diesem „Führer“ vervielfältigten  
Architektur- und Tier-<sup>er</sup>-Aufnahmen gehört der

„Aktiengesellschaft  
Breslauer Zoologischer Garten“  
zu Breslau.

Die Aktiengesellschaft behält sich alle Rechte da-  
rüber vor und untersagt hiermit den Nachdruck.

K-73/13423

25.9.

151-



# ZUR GESCHICHTE DES GARTENS

---

U nter den sieben älteren zoologischen Gärten, welche in Deutschland bestehen — in Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt, Hannover und Köln — ist der Breslauer der jüngste. Der Berliner Garten wurde im Jahre 1844, der Frankfurter 1858, die übrigen fünf schnell nacheinander in den Jahren 1860 bis 1865 eröffnet, der B r e s l a u e r am 10. Juli 1865.

Alle genannten Gärten sind von Aktiengesellschaften errichtet worden, doch war nicht das Streben nach gewinnbringender Kapitalanlage die Triebfeder dieser Gründungen, sondern der Wunsch, mit zu g e m e i n n ü t z i g e m Zweck vereinten Kräften Anstalten ins Leben zu rufen mit der Bestimmung, naturkundliches Wissen, den Sinn für Naturbeobachtung und verständnisvolle Freude an der Natur und ihren Schöpfungen zu verbreiten, Alt und Jung zu belehren und geistig anzuregen und gleichzeitig für weite Schichten der Bevölkerung beliebte, von Vergnügungen roher Art ablenkende Stätten geselliger Erholung zu bilden.

Schon am 7. März 1863 hatte sich in Breslau auf Anregung des Oberbürgermeisters Geheimen Regierungsrats Dr. Elwanger und anderer Bürger ein Komitee gebildet, das eine rege Tätigkeit entfaltete, und nachdem die städtischen Behörden im August 1863 ein etwa 9 Hektar großes städtisches Grundstück dem

---

---

Komitee zur Anlage des Gartens zur unentgeltlichen Nutznießung überlassen hatten und etwa 30 000 Taler Aktien gezeichnet waren, wurde im September 1863 mit den umfangreichen Erdarbeiten und im Frühjahr 1864 mit den Bauten begonnen, die so gefördert wurden, daß die feierliche Eröffnung des Gartens am 10. Juli 1865 unter Beteiligung der Spitzen der Behörden, von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung stattfinden konnte.

Der Garten entwickelte sich in den nächsten Jahrzehnten in erfreulicher Weise weiter, und wenn auch schwere Zeiten demselben nicht erspart blieben, hat er doch solche Notlagen stets glücklich überwunden, bis die durch den Weltkrieg hervorgerufenen traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse ihn dazu zwangen — da die erbetene Hilfe der Stadt leider nicht gewährt werden konnte —, seine Pforten als Tiergarten zu schließen, um zunächst zehn Jahre als „Konzertgarten Zoo“ weitergeführt zu werden. Inzwischen blieb eine Anzahl von Freunden des Gartens tätig, um die Möglichkeit zu schaffen, den Zoologischen Garten schon früher wieder als Tiergarten erstehen zu lassen. Aus der Bürgerschaft wurden immer mehr Stimmen laut, die auf den Verlust hinwiesen, den die Stadt und Provinz durch Eingehen des Gartens, dieses bedeutenden Kulturfaktors, erlitten hatten, und nach vielen, sehr schwierigen Verhandlungen gelang es, die Verträge vorzeitig zu lösen und mit Hilfe von zinslosen Darlehen der Stadt und der Provinz und neuer Aktienzeichnungen sowie den Erträgen einer Lotterie

die Wiederherstellungsarbeiten Mitte Februar 1927 zu beginnen und sie so zu fördern, daß der Garten am 30. April 1927 unter lebhafter Beteiligung sämtlicher Behörden und vieler geladener Gäste feierlich wieder eröffnet werden konnte, und zwar mit einem vollzähligen Tierbestand, den innerhalb 8 Tagen heranzuschaffen der Tierimportfirma L. Ruhe in Alfeld a. d. Leine gelungen war.

Der Besuch, den der Garten im Laufe der ersten 8 Monate zu verzeichnen hatte, und die vielen anerkennenden Zuschriften, die der Leitung des Gartens zuzingen, bewiesen am besten, wie tief das Fehlen unseres rein gemeinnützigen Institutes von der Bevölkerung empfunden war.

Möge dem Garten die wohlwollende Teilnahme der Bevölkerung Schlesiens, welche die Vorbedingung seines weiteren Gedeihens ist, dauernd erhalten bleiben, damit die geplante Vergrößerung und die in Aussicht genommenen Neuanlagen durchgeführt werden können und der Breslauer Zoo eine Zierde und Hauptsehenswürdigkeit unserer Stadt bilden kann.

## RUNDGANG DURCH DEN GARTEN

Da die große Mehrzahl der Besucher den Garten durch den nordöstlichen, der Paßbrücke nächstgelegenen Haupteingang betritt (Haltestelle der elektrischen Straßenbahn), ist für die Anordnung dieses Führers und des für 10 Pfennige käuflichen Lageplanes, sowie für die Nummernfolge der Tierhäuser, Einzelkäfige und Gehege dieser Eingang als Ausgangspunkt des Rundgangs durch den Garten gewählt worden.

Diejenigen Besucher, welche durch den südwestlichen Eingang, an der Oder (Fig. 1) gegenüber der Fähre und in der Nähe der Dampferhaltestelle gelegen, ihren Eintritt nehmen, machen den Rundgang am zweckmäßigsten in der Weise, daß sie zunächst die Nummern 13—44 und sodann, von Nr. 44 längs des Hauptweges zu Nr. 1 übergehend, die Nummern 1—12 besichtigen. Zahlreiche Wegweiser, mit den Nummern und Bezeichnungen der Häuser usw. versehen, erleichtern das Zurechtfinden; auf dem Lageplan ist der zu verfolgende Weg durch eine Linie mit Pfeilspitzen, welche die Richtung andeuten, bezeichnet.

Beim Eintritt durch den Haupteingang haben wir den breiten Hauptweg vor uns, welcher, den Garten in seiner größten Längenausdehnung durchschneidend, den schattigen Konzertplatz (Nr. 45) mit 6000 Sitzplätzen und den Saalbau (Nr. 46, Fig. 2), die Sammelpunkte der nach vollendetem Rundgang

der Erholung und Erquickung bedürftigen Besucher, mit den beiden Garteneingängen verbindet.

Längs der Strecke dieses Hauptweges, der am Vogel-  
hause (Nr. 38) vorbeiführt, sind im Sommer bei gutem  
Wetter an Bügeln angekettete *A r a s* und *K a k a d u s*  
im Freien an Eisenständern aufgehängt.

Wir biegen aber zunächst, die zur *A u f b e w a h r u n g*  
von *F a h r r ä d e r n* bestimmte Halle (i) links liegen  
lassend, vom Hauptwege links ab und gelangen zu

### Nr. 1/2: Fasanenhaus

mit 11 unteren und ebensoviel oberen Abteilungen, je  
eine untere und eine obere mit gemeinsamem Flug-  
raum. Eine Auswahl der farbenprächtigsten Fasanen  
finden wir hier, größtenteils in Pärchen vertreten, wo-  
bei wir die Beobachtung machen, daß gegenüber der  
Farbenpracht der Männchen die Weibchen ganz un-  
scheinbar gefärbt sind, was den Zweck hat, die am  
Erdboden brütenden Vögel den Blicken der Feinde zu  
entziehen. Eine der auffälligsten Arten in seinem  
prächtig metallglänzenden Gefieder ist der *K ö n i g s -*  
*G l a n z f a s a n* aus dem Himalaja, an seinem sehr  
langen Schwanz kenntlich ist der *K ö n i g s f a s a n*,  
an seinem bunten Halskragen der *L a d y - A m h e r s t -*  
*f a s a n*, der schönste und zierlichste aller Fasanen, der  
vor ca. 50 Jahren von China nach Europa eingeführt  
wurde; man bezahlte damals bis 3000 Mark für ein  
Paar. Da es sich aber leicht und ergiebig in der Ge-  
fangenschaft fortpflanzt, ist ein Paar jetzt schon zu  
sehr mäßigem Preise käuflich. Der *G o l d f a s a n* so-  
wie der *S i l b e r f a s a n* fallen auch durch die Pracht

ihres Gefieders auf, die mandschurischen Ohrfasanen verdanken ihren Namen einem starken Büschel zerschlissener Federn jederseits hinter dem Ohr. Auch beherbergt das Fasanenhaus die an einem breiten weißen Halsring kenntlichen chinesischen und mongolischen Ringfasanen, die, in Europa vollständig akklimatisiert, auch in Schlesien als Jagdwild gehegt werden.

In einigen Gehegen des Fasanenhauses sind auch Rassetauben verschiedener Art untergebracht.

Vor dem Fasanenhaus liegt ein Zierbeet. Wir gelangen von hier nach

### Nr. 3: Großes Raubtierhaus (Fig. 3).

Dieser galerieartige Bau, bereits in den Jahren 1874/75 erbaut, enthält im Innern 10 nebeneinander liegende durch Falltüren in den Zwischenwänden verbundene große Hauptkäfige, von denen 8 durch bewegliche Zwischenwände in je zwei Abteilungen teilbar sind. Unterhalb dieser Hauptkäfige befinden sich, den Sockel derselben bildend, eine ebenso lange Reihe niedriger Käfige für kleinere Tiere. Nach außen zu stößt an die Rückwand der Innenkäfige die architektonisch gegliederte Hauptfront des Hauses an, welche einen großen Mittelpavillon, zwei Eckpavillons und beiderseits je vier Zwischenabteilungen, insgesamt also elf als Sommerkäfige dienende, untereinander und mit den großen Innenkäfigen durch Falltüren in Verbindung stehende luftige Räume enthält.

Die Besetzung des Hauses umfaßt die Hauptvertreter der großen Katzen. Ein außergewöhnlich

schönes Löwenpaar, das Männchen mit seiner starken Mähne als Kaplöwe bezeichnet, während die Heimat des stattlichen Weibchens Portugiesisch Ostafrika ist, zieht die Blicke der Besucher auf sich. Das Weibchen hat sich bereits als Zuchtlöwin bewährt und vier am 25. Oktober 1927 geworfene, nun bereits entwöhnte Junge (Fig. 13) erfreuen im Nachbarkäfig Jung und Alt durch ihr lebhaftes Spiel. — Ganz hervorragend große und schön gefärbte bengalische oder Königstiger und ein Paar Insel- oder Sundatiger, ostindische Leoparden (Fig. 16) und ein Paar schwarzer Panther aus Assam vervollständigen die Sammlung. Den südlichen Außenpavillon des großen Raubtierhauses endlich bewohnen Sommer und Winter ein Paar Schneepanther (Fig. 12) oder Irbisse, „Iwan und Maruschka“, aus dem Hochgebirge von Inner-Asien, die augenblicklich zu den Seltenheiten in den zoologischen Gärten gehören. Maruschka hat beim Fang in der Falle einen Teil ihrer linken Vorderpranke eingebüßt, ist aber trotzdem sehr beweglich und wird sich hoffentlich zur Zucht eignen. Der über einen Meter lange Schwanz zeichnet die sehr stark behaarten Tiere aus, die, anfangs sehr scheu, allmählich zu ihrem Wärter vertraulich geworden sind.

Im Innern des Raubtierhauses, auf der Verkleidung der Heizung, die sich an der Ostwand des Hauses entlang zieht, ist bis zum Bau eines Aquariums und Terrariums in Einzelkäfigen eine im Sommer meist vollzählige Sammlung unserer einheimischen Kriech-

tiere untergebracht, ferner eine Anzahl kleinerer Nagetiere usw.

Durch ein Zierbeet vom großen Raubtierhaus getrennt liegt

#### Nr. 4: Kleines Raubtierhaus (Fig. 4).

Schon bei Gründung des Gartens errichtet, wurde das Haus im Jahre 1886 einmal in seiner Einrichtung verändert und dann in den Jahren 1896—1898 wesentlich umgebaut und vergrößert. So bildet es in seiner jetzigen Gestalt ein geräumiges und stattliches Tierhaus, welches nicht nur zahlreichen größeren und kleineren Raub- und Nagetieren, sondern auch für größere und kleinere Reptilien zweckmäßige Unterkunftsräume bietet. Von größeren Katzenarten finden wir in je einem Paar die neuweltlichen Arten der Silberlöwen (Fig. 18) oder Pumas und Jaguare oder Unzen.

Letztere gelten als die gefürchtetsten Raubtiere der neuen Welt. Sie erinnern in ihrer auf gelbem Grunde mit schwarzen Flecken verschiedener Form und Größe sich darstellenden Zeichnung an Leoparden, sind jedoch viel gedrungener und plumper gebaut als diese. Ferner finden wir einen prächtigen männlichen Geparden oder Jagdleoparden, der im Körperbau Eigentümlichkeiten zeigt, die ihn, wie uns sein wissenschaftlicher Name *Cynaelurus jubatus* (verdeutscht Hundskatze) andeutet, als Bindeglied zwischen Katzen und Hunden erscheinen lassen, z. B. sind die Krallen beim Geparden nicht zurückziehbar wie bei den Katzenarten. An indischen Fürstenhöfen findet man

Geparden, die zur Jagd auf Antilopen abgerichtet sind. — An kleineren Katzenarten beherbergt das Haus ferner ein Ozelot (Fig. 15) oder Pardelkatze aus Südamerika, die eine der schönstgefärbten Katzen ist, ein Paar zierliche Zwergtigerkatzen aus Sumatra, ein schönes Paar Servals (Fig. 14) aus Afrika, auch Buschkatzen genannt, den in Südasien und Afrika heimischen Karakal (Fig. 17) oder Wüstenluchs und ein Paar sehr schöne siamesische Hauskatzen, die früher in Siam heilig gehalten und nach ihrem Tode einbalsamiert wurden.

Dann finden wir ein Paar gefleckte oder Tüpfelhyänen und ein Paar gestreifte Hyänen, letztere mit aufrechtstehender, in der Erregung ganz hochgestellter Rückenmähne, während erstere nur eine Nackenmähne besitzt. Von der gestreiften Hyäne haben wir am 22. März 1928 ein Junges erhalten, ein Ereignis, das in unserem Garten zum ersten Male eingetreten ist. — Von hundeartigen Raubtieren beherbergt das Haus ein Paar Hyänenhunde, die besonders in der Kopfbildung an die Hyänen erinnern, aber im Gegensatz zu diesen sehr lebhaftere Tiere sind und durch die bunte Fleckung, die fast bei jedem Exemplar verschieden ist, sehr auffallen. Sehr bemerkenswert ist ferner ein durch seine großen Ohren auffallender Löffelhund. Er besitzt die größte Zahnzahl nicht nur unter den Hunden, sondern unter den höheren Landsäugetieren überhaupt. Es treten bei ihm nämlich im Oberkiefer hinter dem bei Hunden normalen letzten Backenzahn noch 1—2, im

Unterkiefer 1, in seltenen Ausnahmen 2 Backenzähne auf. Damit erreicht das Gebiß die hohe Zahl von 48—50 Zähnen. — Die Nahrung der Löffelhunde besteht in kleinen Säugetieren, Insekten, namentlich Wanderheuschrecken und auch Früchten, die unser Männchen mit Vorliebe frißt. — Von marderartigen Raubtieren ist der sehr lebhaftes Hyrare oder Tayra aus Südamerika und der Honigdachs oder Ratel aus Afrika hervorzuheben. Von Kleinbären fallen drei südamerikanische Wickelbären in die Augen, deren Schwanz zu einem Greiforgan umgebildet ist. Es sind nächtlich lebende Tiere.

Von Schleichkatzen, die ein Bindeglied zwischen Katzen und Mardern bilden, besitzen wir ein Paar afrikanische Zibetkatzen oder Civetten; die Tiere sondern aus einer Drüse am After den Zibet aus, der in früheren Zeiten als Arzneimittel sehr geschätzt war und stark nach Moschus riecht, ferner eine Tigergenette, einen malaischen Palmenroller oder Musang, ein Paar Weißbart-Palmenroller, ein Paar Larvenroller, einen Marderbär oder Binturong und den indischen Schlangentöter Mungo.

Auch ein Paar Beuteltiere aus Australien, Fuchskusus oder Beutelfüchse, deren Fell als „australisches Opossum“ in großen Mengen in den Handel kommt, sowie eine Anzahl größerer und kleinerer Nagetiere, darunter die große eigenartige Mähnenratte aus Abessinien und ein Paar zierliche Nevada-Eichhörnchen, haben hier Unterkunft gefunden. Endlich sind an der Ostseite des

Hauses in sieben großen Käfigen hinter Glasscheiben verschiedene Kriechtiere untergebracht, darunter eine große Anzahl von Land- und Wasserschildkröten, große Riesenschlangen, darunter eine 7 m lange Gitterschlange, alte und junge Königs- oder Abgottschlangen, Tigerschlangen und zwei sehr hübsch gefärbte Giftschlangen aus Brasilien: eine Lanzenschlange und eine Halbmondvipera, von denen die letztere am 10. März 1928 zehn Junge geboren hat, die nach 8 Tagen bereits junge Mäuse durch ihre Bisse töteten und fraßen.

Vom kleinen Raubtierhause führt uns nun der Weg zu

Nr. 6: dem Sommergehege der Stachelschweine und anderer größerer Nagetiere, die im Winter in den unteren Käfigen des großen (Nr. 3) oder kleinen Raubtierhauses (Nr. 4) untergebracht sind. Wir finden hier ein Paar afrikanische und ein Paar javanische Stachelschweine, letztere mit einem am 6. November 1927 im Garten geborenen Jungen, ferner ein Paar brasilianische Goldhasen oder Agutis, Viskatschas und Pakas. —

Gegenüber liegt

Nr. 7: das Affenhaus (Fig. 5).

Vor der Nordseite desselben steht auf einem Granitfindling die lebensgroße und lebenswahre Bronzestatue des am 6. Oktober 1904 verstorbenen Gorilla-Weibchens „Pussi“, welches 7 Jahre, 1 Monat und 3 Tage im Affenhause lebte. —

Durch den auf der Nordseite gelegenen Eingang das Haus betretend, gelangt der Besucher zunächst in eine von oben her belichtete Vorhalle, in der rechts und links je fünf Einzelkäfige sich befinden. In diesen sind kleinere Affenarten untergebracht, deren Namen an den Käfigen ersichtlich sind. Durch zwei große Bogenöffnungen steht diese Vorhalle in unmittelbarer Verbindung mit der querliegenden Haupthalle. Letztere stößt ihrer Länge nach an ein durch eine Spiegelglaswand von ihr getrenntes reichbesetztes Palmenhaus, in welchem sich längs der Glaswand und unmittelbar an derselben sechs sehr geräumige Käfige für die wertvollsten Affenarten, namentlich für die Menschenaffen, befinden. Letzteren wird durch diese Einrichtung die feuchtwarme Luft der Tropenwälder, die ihre Heimat bilden, soweit tunlich ersetzt und zugleich wird durch den Abschluß vom Besucherraum Schutz gegen die schädlichen Einflüsse von Staub, Tabakrauch und ungeeignetem oder im Übermaß dargereichtem Futter gewährt.

Auf den beiden kurzen Seiten, nach Osten und Westen zu, wird die Haupthalle durch große Gesellschaftskäfige abgeschlossen, welche mit zwei auf der Südfront des Hauses, zu beiden Seiten des Palmenhauses gelegenen großen Sommerkäfigen in Verbindung stehen. In diesen Käfigen finden wir in der Regel eine Anzahl verschiedenartiger größerer und kleinerer Paviane, Kapuziner und Meerkatzen. —

An den vor der Ostseite des Affenhauses liegenden Blumenanlagen vorübergehend, gelangen wir zu

### Nr. 8/9: Gehege mit Bassin,

in dem im Sommer **Wasserschweine** aus Südamerika wohnen, die größten Vertreter der Nagetiere. In der anderen Hälfte des Geheges wohnt ein **Breitstirn-Wombat** (Fig. 40), ein pflanzenfressendes Beuteltier aus Australien.

An der im Jahre 1907 erbauten Kolonnade (I), die den großen Konzertplatz im Osten abschließt, vorbei gelangen wir zu

### Nr. 11: Zierentenbassin,

inmitten des Konzertplatzes gelegen und von besonders buntgefärbten ausländischen Entenarten, wie **Brautenten** aus Nordamerika, **Mandarinenten** aus China, **einheimischen** und **japanischen Krickenten** und anderen Arten belebt.

Über den Konzertplatz (Nr. 45) hinweg führt uns unser Weg nunmehr an einem 70 m langen und 30 m breiten Gehege für unser einheimisches Rehwild zu

### Nr. 12: dem großen Teich,

einer ausgedehnten, durch eine Schleuse von der Oder gespeisten, von zahlreichen Schwimmvögeln belebten Wasserfläche, in deren Mitte eine langgestreckte Insel ungestörte Brutplätze für jene bietet. An Sonntagen und einigen Wochentagen finden abends Vorführungen der im Jahre 1913 inmitten des Teiches erbauten **großen Leuchtföhne** statt. **Weißschwäne**, **Höckergänse**, zahlreiche **Nonnengänse**, einheimische wilde **Stock- oder Märzenten** und andere Arten bevölkern den Teich.

Weiter gehend gelangen wir zu

Nr. 14: dem Zwinger für nordische Raubtiere, einem dreiteiligen Bau, der einheimische und ausländische Raubtiere beherbergt. Von hundeartigen Raubtieren finden wir russische und sibirische Wölfe, darunter einen weißen sibirischen Wolf, einen Maikong aus Südamerika, einen asiatischen Goldschakal, einen afrikanischen Schabrackenschakal, einen Steppenfuchs und eine Anzahl einheimischer Füchse. Von katzenartigen Raubtieren sehen wir einen schönen kanadischen Rotluchs und von marderartigen Raubtieren mehrere einheimische Dachse.

Weiter führt uns der Weg zu

Nr. 15: dem Mardergehege,

einer uns im Jahre 1927 von Herrn Fabrikbesitzer Schammel und dem Baugeschäft Gustav Tilgner & Co. geschenkten Anlage, in welcher wir meistens sämtliche einheimischen Marderarten beobachten können, nämlich den Edel- oder Baumarder, das bekannte, kleine, ungemein gewandte Raubtier unserer Wälder, dessen dunkelbrauner, am Vorderhals gelber Pelz sehr geschätzt ist und den Stein- oder Hausmarder mit weißem Pelz am Vorderhals. Er bewohnt mit Vorliebe menschliche Behausungen und sucht gern Hühner- und Taubenställe heim, wo er weit mehr tötet, als er verzehren kann; der Iltis oder Ratz, kleiner als die beiden vorigen, jedoch nicht wie sie mit der Fähigkeit zum Klettern begabt; Iltis-

frettchen und Albinofrettchen sind als Zuchtformen des Iltis anzusehen; sie sind Todfeinde der wilden Kaninchen und werden deshalb zum Heraustreiben derselben aus ihrem Bau viel benutzt; das große Wiesel oder Hermelin, im Sommer braunrot, im Winter weiß mit schwarzer Schwanzspitze, und das rötlichbraune kleine Wiesel, auch Mauswiesel genannt, nur 20 cm lang, vervollständigen die Sammlung; die beiden letzteren kommen auch freilebend im Zoo vor.

An das Mardergehege schließt sich unmittelbar

#### Nr. 16: der Bärenzwinger (Fig. 9)

an. Er enthält sieben Abteilungen mit Absperräumen und Badebassins; seine Insassen können sowohl von der Frontseite wie auch von einem Obergang aus betrachtet werden. Vom Turme des Bärenzwingers bietet sich ein schöner Blick auf die Oder, sowie einen Teil von Breslau. Im Bärenzwinger finden wir ein Paar braune Bären (Fig. 29), das größte Raubtier Europas, namentlich in Rußland und Skandinavien noch häufig anzutreffen. Vom April bis September tummeln sich in einem der Käfige in der Regel eine Anzahl ganz junger Braunbären (Fig. 30), die mit der Flasche aufgezogen werden und mit ihren drolligen Spielen eine große Anziehungskraft auf die Besucher ausüben und namentlich zu den Futterzeiten dicht umlagert sind. — Ein Paar syrische Bären, den braunen Bären ähnlich, aber von hellerer, gelbbrauner Farbe, daher auch Fahlbären genannt. Sie stammen aus den Gebirgen Kleinasiens. Von den schwarzen Bärenarten besitzen

wir einen tibetanischen Kragenbären mit weißer Brustzeichnung und drei Malaien- oder Sonnenbären mit hufeisenförmigem oder ringförmigem Brustfleck von orangegelber oder lichter Grundfärbung. — Beide Arten, obwohl aus Tropenländern stammend, bewegen sich auch im Winter, selbst bei stärkerer Kälte im Freien, ohne Schaden zu nehmen. Ein Paar Eisbären vervollständigen unsere Bärensammlung. Die Eisbären bewohnen bekanntlich den höchsten Norden der Erde, und zwar in allen drei nördlichen Erdteilen. Dem Gebiß nach von allen Bären am meisten Fleischfresser, füttert man Eisbären neuerdings auch mit Brot, das mit Lebertran getränkt wird, wobei sie auch gut gedeihen.

Dem Bärenzwinger gegenüber liegt in einem Eichenhain

#### Nr. 17: das Hirschhaus (Fig. 10),

ein reichgegliederter Blockhausbau mit acht geräumigen Ställen und ebensovielen Ausläufen, bewohnt von einem jungen Paar der in Ostindien heimischen Axishirsche (Fig. 32), hellrotbraun mit weißer, auch im Alter nicht verschwindender Fleckenzeichnung, mit sechsendigem Geweih, einem Paar indischen Aristoteleshirschen oder Sambars, einem Paar Pferdehirschen von Borneo, einem männlichen Mähnenhirsch von Java, einem japanischen Sikahirsch (japanisch ska = Hirsch), dessen fast gerade Geweihstangen im Alter achtendig werden, sowie zwei Weibchen dieser Art. Im Sommer ist der Sikahirsch dunkelrotbraun mit

Längsreihen weißer Flecken, im Winter schwarzgrau gefärbt. Endlich finden wir hier noch eine Anzahl Renttiere. Es ist die einzige zum Haustier gewordene Hirschart, in den nördlichsten Ländern von Europa, Asien und Amerika heimisch, wo es teils noch wild lebt, teils von den Eingeborenen jener Gegenden in oft sehr zahlreichen Herden gehalten, als Zug- und Reittier, sowie als Milch- und Schlachtvieh benutzt wird. Abweichend von allen anderen Hirscharten tragen beide Geschlechter Geweihe. Die hauptsächlichste Nahrung des Renttiers in seiner Heimat, die Renttierflechte oder das Renttiermoos (*Cladonia rangiferina*), vermögen wir unseren Renttieren, von denen die beiden schwächeren, dunkel gefärbten Exemplare aus Finnland, die beiden großen, heller gefärbten aus Norwegen stammen — auch hier stets frisch zu bieten, da das Moos in den Trebnitzer Bergen vorkommt.

Neben den Gehegen des Hirschhauses liegt

#### Nr. 18: das Damhirschgehege.

Damhirsche, von denen es schwarze, gefleckte und weiße Spielarten gibt, sind Bewohner unserer heimischen Wälder; sie stehen in der Größe zwischen Edelhirsch und Reh. Das Geweih der Damhirsche zeigt vom 4. oder 5. Jahre ab im oberen Teil flache, zackige Verbreiterungen, „Schaufeln“; ein Hirsch, der solches Schaufelgeweih trägt, wird in der Weidmannssprache „Schaufler“ genannt.

Unmittelbar neben dem Damhirschgehege liegt

#### Nr. 19: das Wildschweinhaus.

Wir besitzen zwei Paar Wildschweine. Das jüngere Paar stammt aus Schlesien und ist ein Geschenk Sr. Durchlaucht des Herzogs von Trachenberg, das ältere Paar stammt aus Ungarn. Ferner beherbergt das Haus ein Paar Nabelschweine oder Halsbandpekaris aus Amerika, mit sehr langen, dicken und dichtstehenden Borsten, die sich auf der Mittellinie des Rückens verlängern. Auf dem Hinterteile des Rückens haben die Pekaris eine Drüse, die eine durchdringend riechende Flüssigkeit absondert. Auch das nordchinesische Hausschwein, wegen der starken Gesichtsrunzeln auch Maskenschwein genannt, ist in einem Paar vertreten. Sie sind von schwarzer Farbe und haben lange Hängeohren.

Weitergehend stoßen wir nun auf

#### Nr. 21—26: einer Reihe von Gehegen

für zahme als auch wilde Schaf- und Ziegenarten. Von ersteren besitzen wir eine größere Anzahl Heideschnucken, der bekannten Zwergschaf- form der Lüneburger Heide, einen Stamm ostfriesischer Milchschafe, ein Paar rotbrauner indischer Schafe mit ihrem Jungen, ein Paar Somali- oder Schwarzkopfschafe aus Nordafrika von milchweißer Farbe, mit schwarzem Kopf und Hals, Fettsteiß und Hängeohren. Von Hausziegen besitzen wir ein Paar hornlose Saanenziegen, die im Saanetal in der Schweiz gezüchtet werden und sehr viel Milch geben. — Durch ihre bis 30 cm langen und handbreiten Ohren fallen die dreifarbigem ägyptischen Hängeohrziegen auf, durch ihre starken Hörner ein Paar Hausziegenböcke.

An Wildschafen und Wildziegen besitzen wir drei Mufflons (Fig. 33), ein Wildschaf, das in den Gebirgen von Korsika und Sardinien lebt. Mit gutem Erfolg haben der Fürst von Pleß in seinem Waldenburger Revier und Graf Schaffgotsch im Riesengebirge das „Muffelwild“ als Jagdwild eingeführt.

Ein Paar nordafrikanische Mähenschafe bilden gewissermaßen den Übergang von den Schafen zu den Ziegen. Durch Mangel des Bartes und Geruchlosigkeit der Böcke erinnern sie an Schafe, durch das langgezogene Gesicht und den abgeplatteten, unterseits nackten Schwanz an die Ziegen. Das Vlies besteht aus starken und harten Haaren von gelbbrauner Farbe. Unter den Wildziegen sind bemerkenswert ein reinblütiger Alpensteinbock und ein Bastard von einem Alpensteinbock und einem Tur-Weibchen, ferner ein erwachsener kaukasischer Steinbock oder Tur, der beim Fangen das linke Horn eingebüßt hat, und ein jüngeres Weibchen derselben Art. Endlich finden wir noch eine Anzahl Tharziegen (Fig. 34) aus dem Himalaja. Sie haben kurze, aber echt ziegenartige Hörner, die Farbe ist schwärzlich mit hellerer, grauer, im Alter gelblicher mähnenartiger Behaarung des Vorderkörpers.

#### Nr. 27: Rehgehege,\*)

in denen meist eine Anzahl der allbekanntesten, kleinsten und anmutigsten unserer heimischen Hirscharten zu

---

\*) Während des Drucks dieses Führers wurden die Rehe in ein großes Gehege gegenüber dem Konzertplatz überführt, wo ihnen günstigere Lebensbedingungen geboten sind.

finden ist. In der Gefangenschaft sind Rehe leider wenig ausdauernd, im Gegensatz zu den meisten anderen Hirscharten, selbst solchen aus Tropenländern.

#### Nr. 28: Gehege für Rinderarten

beherbergt: ein Paar nordamerikanische *Bisons*, jene mächtigen Wildrinder, die früher zu Hunderttausenden in den Prärien Nordamerikas vorkamen, jetzt aber nur noch in Reservationen zu finden sind, um sie vor der Verfolgung durch den Menschen zu schützen; der männliche Kafferbüffel gilt als der dem Jäger gefährlichste Gegner unter dem afrikanischen Großwild. — Der *Yak* (Fig. 38), *Grunzochs* oder *Roßbüffel* bewohnt in wildem Zustande die innerasiatischen Hochgebirge, namentlich Tibet, und ist als Haustier über einen großen Teil der kühleren Länder Asiens verbreitet. Man nutzt von ihm nicht nur Milch, Fleisch, Fell und Haar, sondern bedient sich seiner auch, namentlich in gebirgigen Ländern, als Last- und Zugtier. — Ein Paar *Wasserbüffel* von den Sunda-Inseln. Sie sind ebenso wie die *Yaks* Haustiere; man findet sie im ganzen südlichen Asien, Süd-japan, Südchina, im Malaiischen Archipel und auch im südöstlichen Europa, wo man sie namentlich im südlichen Rußland, den Balkanländern, Ungarn und Süditalien beobachten kann.

Gegenüber den Gehegen der Rinder liegen

Nr. 29 und Nr. 30: die Gehege für Lamas und Guanacos.

Das *Lama* (Fig. 36) ist ein Haustier und leistet den Hochlandbewohnern der südamerikanischen Kordilleren als Lasttier ähnliche Dienste, wie die beiden Kamel-

---

---

arten den Bewohnern der Wüsten und Steppen der alten Welt. Das Guanaco (Fig. 37) oder Huanaco ist kleiner als das Lama und kommt nur im freien Zustande vor; es bevorzugt Gebirgshöhen, ohne jedoch auf Tiefen zu fehlen. Unser schönes Paar „Blanco und Sarah“ ist ein dankenswertes Geschenk von Herrn Konsul Stubenrauch in Falkenwalde in Pommern, der sie im Jahre 1925 von seiner Farm in Südpatagonien nach Falkenwalde brachte, wo die Tiere bis zum Herbst 1927 in einem großen Gehege sich prachtvoll entwickelt haben.

Unmittelbar neben den Lamas und Guanacos finden wir in den Gehegen von Nr. 31 die ihnen nahe verwandten altweltlichen Formen der als Schwielensohler bekannten Familie der Wiederkäuer, ein Paar Kamele (Fig. 35), auch zweihöckrige Kamele genannt, und das Dromedar, das nur einen Höcker besitzt. Alle Arten der Schwielensohler sind durch das Fehlen der Hörner, gespaltene Oberlippe und langen Hals gekennzeichnet.

Daneben finden wir ein Paar abessinische Zebus oder Buckelrinder mit ihrem Jungen und ein weißes schottisches Parkrind mit Jungem.

Nun folgen ein Paar Wapitis, Vertreter und nahe, aber größere Verwandte unseres Edelhirsches in Nordamerika, wo sie „Elk“ genannt werden, und endlich zwei Paar unserer Edel- oder Rothirsche (Fig. 31), welche die größeren zusammenhängenden Waldungen Deutschlands bewohnen.

Auf den Teichabteilungen (Nr. 32a—d) finden wir eine größere Anzahl Wassergeflügel, Schwäne, Gänse und Enten, einheimische sowohl wie ausländische, und links abbiegend kommen wir zu

**Nr. 33: dem Haus für Tag- und Nachtraubvögel.**

Bereits im Jahre 1885 in rohem Granitmauerwerk erbaut, enthält es 6 große obere und 12 kleinere untere Käfige. Die empfindlicheren Insassen dieses Hauses sind zur Winterszeit anderweitig untergebracht. — Neben dem Uhu finden wir hier in der Regel sämtliche in Schlesien vorkommenden Eulen, wie Waldkauz, Waldohreule, Sumpfohreule, Steinkauz und Schleiereule in mehreren Exemplaren vertreten. Außerdem einen afrikanischen Fleckenuhu und die eigenartig gefärbte Brillen- oder Maskeneule aus Südamerika. Zwischen dem Haus für Tag- und Nachtraubvögel und den Teichabteilungen liegt

**Nr. 33a: die Kranichwiese (Fig. 11),**

auf der sich neben den großen indischen Saruskranichen (Fig. 47), den west- und ostafrikanischen Kronenkranichen und südeuropäischen Jungfernkranichen (Fig. 49) eine Anzahl der schöngefärbten ostafrikanischen Geierperlhühner (Fig. 43) tummeln. An

**Nr. 34: der Teichabteilung für Möwen**  
vorbei gelangen wir zu

**Nr. 35: Haus und Gehege mit Vögeln**  
verschiedener Art.

Zwischen einer Anzahl Zwerghühner bewegt sich — eine Seltenheit in zoologischen Gärten — eine große Trappe, die Ende Dezember 1927 in Arnsdorf bei Liegnitz gefangen wurde. Daneben finden wir drei Seriemas oder Schlangensterche aus Brasilien, mit aufrecht stehenden Federn auf der Stirn. Sie fliegen selten, laufen aber außerordentlich schnell, und ihre laute und gellende Stimme ist kilometerweit hörbar; weiter ein Paar Schopf-Wehrvögel oder Tschajas (Fig. 44), starke Vögel von Putergröße aus Südamerika; der Flügelbug ist mit einem starken Dorn bewehrt. — Ferner finden wir hier einen afrikanischen Marabu oder Kropfstorch und einen Maguari, einen Verwandten unseres Hausstorchs, aus Südamerika.

Daran schließt sich

Nr. 35a: eine große Voliere mit Pfauen,

darunter eine große Anzahl unserer gemeinen Pfauen, je ein Paar Schwarzflügelpfauen, weiße Pfauen und javanische oder Ährenträger-Pfauen; ferner lebt darin ein Paar Bronzeputer.

Nunmehr gelangen wir zu

Nr. 36: den Raubvogelvolieren

mit 12 Flugräumen.

Betrachten wir zuerst die Geier, gekennzeichnet durch nackten oder nur mit Dunen besetzten Kopf, geraden, hühnerartigen, an der Wurzel ziemlich weiten, erst an der Spitze hakig gekrümmten Schnabel

und die nur wenig gekrümmten Krallen; sie nähren sich fast ausschließlich von Aas und werden dadurch in den wärmeren Ländern, die ihre Heimat sind, sehr nützlich. Wir besitzen von Geiern: *Kondor* (Fig. 45), der in den Hochgebirgen Südamerikas lebt. Es sind die größten Raubvögel, ganz gewaltige Vögel, schwarz mit weißen Flügeln; um den Hals zieht sich eine Krause von weißen Dunen hin. Der nackte Kopf und Hals ist blaß fleischfarben. Das Männchen ist an einem nackten Hautkamm auf dem Kopfe zu erkennen. *Königsgeier*, unser junges Paar ist von nußbrauner Farbe; ausgefärbte Exemplare sind weiß, oberseits mit blaßrosigem Anflug. Flügel, Bürzel und Schwanz schwarz. *Rabengeier*, auch *Hühnergeier* genannt, wie der Königsgeier in Südamerika zu Hause. *Gänse-* oder *Weißkopfgeier* und *Kuttengeier*, kommen in Südost-Europa und Nordost-Afrika vor. *Schmutzgeier*, ebenfalls in Südeuropa zu Hause, mit einem Kragen lanzettförmiger Federn um Hinterkopf und Nacken.

Die zweite Gruppe der Raubvögel, die *Falken*, haben befiederten Kopf, kurzen, kräftigen, höheren und stärker gekrümmten Schnabel und stärker gekrümmte, schärfere Krallen als die Geier. Sie nähren sich in der Freiheit nur von lebenden Tieren und sind zum Teil nützlich, zum Teil schädlich. — Von unseren einheimischen falkenartigen Raubvögeln beherbergen wir fast immer: *Hühnerhabicht*, *Sperber*, *Wanderfalk*, *Mäusebussard*, *Rauhfußbussard*, *Baum-* oder *Lerchenfalk* und *Rohrweihen*, meistens in mehreren Exemplaren.

Außerdem finden wir einen Goldadler, einen australischen Keilschwanzadler, einen afrikanischen Kampfadler, ein Paar brasilianische Karakaras, einen südamerikanischen Aguja, der zu den Bussarden gehört, ein Paar Swainson's Bussarde aus Nordamerika, ein Paar afrikanische Gaukler mit ganz kurzem unter den Flügeln verdeckten Schwanz; er führt seinen Namen daher, daß er sich im Fluge oft überschlägt, wie gewisse Taubenrassen; endlich ein Paar Heuschreckenhabichte aus Abessinien, auch Singhabichte genannt.

Bei der zahlreich besetzten Flugvoliere für Turmfalken machen wir kehrt und gehen nun zu

#### Nr. 37: dem Haus für Strauße und Känguruhs

hin, das, am Westufer des Pelikanteiches Nr. 37a gelegen, 9 geräumige Gehege aufweist. Hier finden wir zunächst den Pampasstrauß oder Nandu aus Südamerika, und 3 der kleineren Darwin's Strauße, ein dankenswertes Geschenk eines Schlesiens, Herrn von Heinz in Argentinien, ein Paar Emus (Fig. 42) aus Australien, ein Paar Sudan- oder Kamelstrauße; das Männchen hat schwarzes Gefieder und große weiße Federn in Flügel und Schwanz, früher ein bevorzugter Schmuck für Damenhüte; das Gefieder des Weibchens ist braun; — einen Helmkasuar (Fig. 41) aus Ceram mit starkem Helm und einen Orangehals-Kasuar aus Neu-Guinea mit mächtig hohem Helm, der auf der Oberkante flachgedrückt ist. — Dann folgen eine Anzahl Gehege mit

K ä n g u r u h s. Sie gehören mit zu den am niedrigsten stehenden Säugetieren und bringen meistens nur ein noch sehr unentwickeltes Junges zur Welt, welches das weibliche Tier in einem beutelförmigen Sack am Bauch unterbringt; hier saugt sich das Junge an den Milchdrüsen fest und wächst dort allmählich heran. Erst 3—4 Monate nach der Geburt pflegt das Junge den Beutel zu verlassen, ihn aber noch, solange die Größe desselben es erlaubt, als Zufluchtsort zu benutzen. Der Oberkörper und die Vorderbeine der Känguruhs sind schwach, der Unterkörper und die Hinterbeine, sowie der lange Schwanz außerordentlich stark entwickelt.

Da die Australier seit dem Weltkriege die Ausfuhr von Känguruhs sehr erschweren, kommen solche jetzt nur wenig und zu sehr hohen Preisen in den Tierhandel. Wir besitzen zurzeit ein rotes Riesenkänguruhs (Fig. 39) aus Südaustralien, ein Paar graue Riesenkänguruhs aus Neu-Süd-Wales, ein Hirschkänguruhs aus Westaustralien und ein Paar Bennetts-Känguruhs aus Tasmanien mit zwei hier geborenen Jungen.

Wir gehen nun weiter über eine Brücke. Links von derselben liegt

#### Nr. 37a: ein Teich mit Insel,

auf dem P e l i k a n e (Fig. 46) und S c h w ä n e untergebracht sind. Uns rechts wendend, machen wir zunächst einen Abstecher von wenigen Schritten zu dem am Teichufer liegenden Pavillon (h des Planes), von welchem aus eine hübsche Aussicht über den

belebten Wasserspiegel sich bietet und besichtigen darauf das Innere, dann die äußeren Flugkäfige von  
Nr. 38: Vogelhaus (Fig. 7).

Das Haus enthält im Innern 20 große Flugräume und zahlreiche größere und kleinere Käfige. Es ist nach Art eines Wintergartens (Fig. 8) reich mit Palmen, Pflanzengruppen, einem Springbrunnen und Sitzplätzen ausgestattet, von denen aus man das Leben und Treiben der viele hundert Köpfe zählenden Bewohner beobachten kann. Wir können nur auf einige, besonders bemerkenswerte Arten hinweisen. Aus der Ordnung der Hühnervögel finden wir 3 Straußwachteln aus Java; der Kopf des Männchens ist mit einer Krone aufrecht stehender, zerschlissener Federn von rotbrauner, violettglänzender Farbe geziert; daneben nimmt sich unsere einheimische, viel kleinere Wachtel sehr bescheiden aus. Zur Ordnung der Rallen zählen die indischen Sultanshühner, die in größerer Anzahl vorhanden sind; sie bewohnen einen Flugraum zusammen mit dem Kahnschnabel, einer Nachtreiherart aus Brasilien, der seinen infolge der starken Befiederung sehr dick erscheinenden Hals eigenartig hin und her bewegen kann, ohne daß der Kopf die Bewegung mitmacht. Auch finden wir dort den australischen Rieseneisvogel oder Jägerliest, bekannt durch seine einem übermenschlich schallenden Gelächter ähnlich klingende Stimme, daher auch „lachen-der Hans“ genannt.

Zur Gruppe der Regenpfeifer gehören die afrikanischen Spornkiebitze, mit einem Sporn am

Flügelbug. Sie sind höher und schlanker als unser einheimischer Kiebitz, der mit ihnen denselben Flugraum bewohnt; ferner der Goldregenspfeifer und die Kampffläuffer oder Kampfhähne, deren Männchen im Hochzeitskleide einen großen breiten Halskragen haben und sehr verschiedenartige Färbung zeigen. — Von geringerer Größe als die Kraniche, zu denen sie gehören, sind die Trompetervögel, so genannt nach ihrem eigentümlichen, dumpfen Trommeln ähnlichen Geschrei, das sie auch in der Gefangenschaft öfter hören lassen.

Von Papageien liegen grüne und gelbe Wellensittiche eifrig dem Brutgeschäft ob; durch die prachtvolle Färbung fallen die Gelbmantelloris oder Ceram-Loris auf. Eine ganze Anzahl von Aras und Kakadus sitzen auf Bügeln und werden im Sommer an eisernen Ständern vor dem Vogelhause aufgehängt. — Verschiedene Sitticharten vervollständigen unsere Sammlung von Papageien.

Die Ordnung der Sitzfüßler ist durch ein Paar javanische Nashornvögel, sowie durch einen Gelbschnabeltoko und einen Rotschnabeltoko, beide aus Afrika, vertreten.

Ein Paar sehr schöne Weißwangen-Helmvögel aus Abessinien gehören zu den Klettervögeln, ebenso wie die Bartvögel, von denen wir mehrere hübsch gefärbte Arten besitzen, die Tukans und die Arassaris mit ihren großen, buntgefärbten Schnäbeln.

Sehr groß ist die Zahl der Arten der Finken-  
vögel und Webevögel, die im Vogelhaus zu  
finden sind. Die Weber stehen im Aussehen und  
Körperbau den Finken nahe. Sie bauen auch in der  
Gefangenschaft eigenartige, höhlenartige Nester mit  
seitlicher oder nach unten gerichteter Einflugöffnung.  
Die Männchen tragen während der Fortpflanzungszeit  
lebhaft gefärbte Hochzeitskleider; zu Ende derselben  
verfärben sie sich zu dem einfachen Gefieder der  
Weibchen und sind dann sehr schwer von diesen zu  
unterscheiden. Herrlich gefärbte Vögel bemerken wir  
auch unter den Stararten; von ihnen mögen die  
Königsglanzstare und die Pracht- oder  
Dreifarbenglanzstare besonders genannt  
sein; von Rabenvögeln die Rotschnabelkitta.

In den Außenkäfigen des Vogelhauses finden wir  
hauptsächlich unsere einheimischen Vögel, darunter  
zahlreiche Krähenvögel, wie Raben, Saatkrähen,  
Nebelkrähen, Dohlen, Elstern und Eichelhäher ver-  
treten, ferner eine Anzahl Reiherarten (Fig. 48) und  
Störche (Fig. 50 und 51).

Nach Besichtigung der äußeren Flugkäfige des  
Vogelhauses wenden wir uns dem Teichufer zu und  
gelangen zu

### Nr. 39: Nasenbären.

Inmitten des Geheges stehen als Kletterbäume für  
die Insassen zwei Akazien, ein kleiner Holzbau am  
Fuße der Akazien enthält die Schutzräume für die  
Nasenbären oder Coatis und die Weiß-  
rüsselbären.

Durch eine Grünanlage getrennt, schließt sich

Nr. 40: das Haus für Meerschweinchen

an. Das Meerschweinchen, ein allgemein bekanntes, zahmes, bei der Jugend vorzugsweise beliebtes, aus Südamerika zu uns gelangtes kleineres Nagetier ist als Haustier zu betrachten. Von der wilden Stammform, dem Talmeerschweinchen (*Cavia aperea*) aus Südbrasilien, die rein hasenfarbig ist, besitzen wir auch ein Paar. — Eine große Rolle spielen die Meerschweinchen auch als Impftiere für wissenschaftliche Versuche, namentlich die glatthaarigen Formen. Die meisten Meerschweinchen sind dreifarbig (schwarz, weiß und gelb), manche zweifarbig, sehr wenig einfarbig.

Im Winter sind die Meerschweinchen in den unteren Abteilungen des großen Raubtierhauses untergebracht.

Nr. 41: Dickhäuterhaus (Fig. 6).

Dasselbe wurde in den Jahren 1887—1888 gebaut. Es ist ein in tiergärtnerischer Hinsicht sehr bemerkenswertes Gebäude, das infolge seiner praktischen Einrichtung der Käfige, Absperrkäfige und Baderäume schon mehrfach als Vorbild für ähnliche, später errichtete Häuser in anderen, auch außerdeutschen Gärten gedient hat. Eine umfangreiche Palmengruppe in der Mittelachse des Gebäudes gibt dem Hause ein freundliches Aussehen, und eine Anzahl von Bänken am Rande der Palmengruppe gibt Gelegenheit, die Riesen der Tierwelt in Ruhe beobachten zu können.

Der indische Elefant (Fig. 23) ist in Vorder- und Hinterindien und Südchina, sowie auf den Inseln Ceylon und Borneo (auf letzterer Insel vor längerer

Zeit eingeführt und verwildert) heimisch. Unser etwa 10 jähriges Weibchen hebt seinen Wärter auf den Rücken und folgt dessen Weisungen, trägt und wälzt schwere Baumstämme und dergl., ist also ein sogenannter Arbeitselefant. Stoßzähne fehlen den meisten indischen Elefanten oder sie haben nur stummelhafte.

Eine Abart des indischen ist der Sumatra-Elefant, von dem wir neben einem etwa 8 jährigen Weibchen, das Anfang 1927 in einer Fallgrube im Urwalde von Sumatra gefangen wurde und das noch recht scheu ist und sehr vorsichtig behandelt werden muß, auch ein etwa 2 jähriges Männchen „Hitam“ (malaiisch = der Schwarze) besitzen (Fig. 24). Es ist seit seinem Hiersein vom 29. April 1927 bis Ende Mai 1928 um ca. 23 cm gewachsen und jetzt 1,51 m hoch.

An der Südostseite des Dickhäuterhauses befinden sich die Ställe für Tapire. Wir besitzen zwei Arten.

Der Schabrackentapir (Fig. 22) kommt in Hinterindien und Sumatra vor; er ist vorn und hinten schwarz, in der Mitte scharf abgegrenzt grauweiß gefärbt. Die Jungen sind dunkelbraun mit gelblichen Flecken und Streifen gezeichnet.

Der amerikanische Tapir (Fig. 21) kommt in Südamerika vor; er ist kleiner wie die vorige Art. Die Farbe ist dunkel-graubraun bis schwärzlich, die Ohren weiß gesäumt. Die Jungen sind auch ähnlich wie junge Wildschweine gelblich gefleckt und gestreift.

Die Nordostseite des Dickhäuterhauses nehmen die Ställe, Absperräume und das sehr große Badebassin

für Nilpferde ein. Wir besitzen ein Paar Nil- oder Flußpferde, „Fritz“ und „Paula“ (Fig. 19), die im Jahre 1912 aus Deutsch-Ostafrika nach dem Schönbrunner Tiergarten gelangten und von dort Ende April 1927 zu uns kamen. Fritz wog damals 25 Ztr. und war 1,32 m hoch, Paula wog 27 Ztr. und war 1,35 m hoch. Paula warf am 29. Oktober 1927 ein männliches Junges, das „Anton“ genannt wurde (Fig. 20). Anton wog bei seiner Geburt ca. 1 Ztr., war 1 m lang und 50 cm hoch. Ende Dezember 1927 war er bereits 1,60 m lang und 65 cm hoch und Ende Mai 1928 schon 2 m lang und 82 cm hoch und wog schätzungsweise 6 Ztr.

Im Sommer haben alle Dickhäuter auch Außen-gehege und die Nilpferde ein besonders großes Badebassin.

Den Elefanten-Ausläufen des Dickhäuterhauses gegenüber liegt

#### Nr. 42: das Antilopenhaus.

Eines der ältesten, bereits im Jahre 1865 erbauten Tierhäuser, das sobald wie möglich einem Neubau Platz machen soll. Wir finden darin eine Anzahl sehr schöner Antilopen. Die Rappenantilope von tief glänzend schwarzer Farbe, einer aus lockeren Haaren bestehenden Nacken- und Rückenmähne und Schwanz mit starker Quaste. Beide Geschlechter tragen Hörner; die der Männchen werden über einen Meter lang und sind stark nach hinten gekrümmt. Die Heimat dieser prachtvollen Tiergestalt erstreckt sich vom nördlichen Transvaal bis Ostafrika.

Die Oryx-Antilope (Fig. 25) oder südafrikanische Beisa, der „Gemsbock der Buren“, gehört mit zu den stattlichsten Antilopen mit über 2 m Leibeslänge und 1,2 m Schulterhöhe und auffallender Zeichnung in rötlichgrau, schwarz und weiß. Das stattliche schnurgerade schwarze Gehörn wird beim Männchen bis 105 cm, beim Weibchen bis 120 cm lang, ist aber wesentlich dünner; oben gehen die Hörner etwas auseinander. Ihre Heimat ist Südafrika.

Der Ellipsen-Wasserbock bewohnt Süd- und Ostafrika. Er trägt ein grobes, vorherrschend grau gefärbtes Haarkleid, nur die Spitzen der Haare sind braun; eine schmale, über den hinteren Teil der Schenkel vom Kreuze an nach vorn und unten verlaufende ellipsenförmige Binde ist weiß. Er hält sich mit Vorliebe auf feuchten, mit hohem Schilf bestandenen Flächen auf. Nur der Bock trägt Hörner, die kräftig, am Wurzelteile ein wenig nach hinten, dann verschieden stark nach vorn und außen gebogen und meistens bis zur Spitze stark geringelt sind und eine Länge von 80 cm erreichen. Wir besitzen ein jüngeres Männchen dieser Art.

Das Weißschwanzgnu (Fig. 27) aus Südafrika, von den Buren dort „Wilbebest“ genannt, gehört zu den auffälligsten Erscheinungen der Antilopen, von dunkel-graubrauner Färbung, mit bürstenartig aufrecht stehender weißlicher Nackenmähne und sehr langem weißen Schweif. Beide Geschlechter tragen Hörner, die sich erst nach unten und außen und dann rückwärts und aufwärts winden. Wir besitzen ein junges Weibchen.

Das Streifengnu oder blaue Gnu (Fig. 28) von dunkel-blaugrauer Färbung, an den Seiten mit dunkleren Querstreifen. Vom Weißschwanzgnu durch die stark gebogene Ramsnase, bedeutend höheres Widerist sowie längere Nacken- und Halsmähne unterschieden. Beide Geschlechter haben Hörner, die erst ziemlich wagerecht nach außen, dann aufwärts verlaufen.

Außer den Antilopen sind im Antilopen-Hause noch untergebracht indische Zebus (Mittelrasse) und Brahminen-Zebus. Die Zebus oder Buckelochsen leben als Haustiere in Ostindien und einem großen Teil von Afrika und sind zierlicher, gewandter und klüger wie unser Rind und von ihm äußerlich durch einen mehr oder weniger großen Fetthöcker auf dem Widerist zu unterscheiden. Sie kommen gehört und ungehört in verschiedenen Farben und Größenabstufungen bis zu einer sehr kleinen Zwergform herab vor. Man benutzt sie in ihrer Heimat nicht nur als Last- und Zugtier, sondern auch zum Reiten. Unsere, der Mittelrasse angehörenden Zebus, ein prachtvoller schwarzer Bulle und eine rotbraune Kuh, haben sich bei uns bereits fortgepflanzt. — Vom Brahminen-Zebu, der größten Form der indischen Buckelochsen, besitzen wir einen jüngeren, dunkelgrauen Bullen und zwei ältere hellgraue Kühe.

Ferner finden wir im Antilopen-Hause ein Paar Chapman-Zebras (Fig. 26) aus Transvaal, in Farbe und Zeichnung wohl das schönste aller Zebras, und ein Paar kleine nordafrikanische Hausesel.

In der Ecke der großen Wiese, zwischen Hauptweg, Antilopen- und Affenhaus finden wir

### eine Flamingo-Wiese

mit einem kleinen Unterkunftshäuschen und Bade-  
teich. Zahlreiche „rosenfarbige Flamingos“  
aus den Mittelmeerländern und ein Paar „rote  
Flamingos“ aus dem nördlichen Südamerika sind  
dort im Sommer untergebracht und erregen die Auf-  
merksamkeit der Besucher sowohl durch ihr herrliches  
Gefieder, als auch durch ihre groteske Gestalt.

Den Gnu-Ausläufen von Nr. 42 gegenüber, an der  
anderen Seite des Hauptweges auf dem Wege zur  
Brücke, finden wir

### Nr. 43: ein Häuschen

mit einer Anzahl Eichhörnchen, dem allgemein be-  
kannten, anmutigen und lebhaften Nagetiere unserer  
Wälder, und

### Nr. 44: eine Anlage für kleinere Nagetiere.

Wir finden darin im Sommer Prähühunde aus  
Nordamerika, unsere heimischen Hamster und ein  
Paar Bismarratten, ähnlich einer großen Wasser-  
ratte, mit langem, seitlich zusammengedrücktem  
Schwanz, der am Ende mit kleinen Schuppen bedeckt  
ist. Die Hinterfüße haben fünf durch eine kurze  
Schwimmhaut verbundene Zehen und ziemlich starke  
Krallen. Die Bismarratten stammen aus Nordamerika,  
wo sie ihres Felles wegen gejagt werden. Im Jahre  
1906 wurden vom Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld  
amerikanische Bismarratten eingeführt und auf der  
Domäne Dobřisch bei Prag an einem Teiche aus-

gesetzt. Von hier verbreiteten sich die Tiere strahlenförmig nach allen Seiten und sind auch in Schlesien eine bekannte Erscheinung, wo sie durch Eingraben in Deiche sehr lästig werden können, weshalb ihnen eifrig, an einzelnen Orten durch besonders angestellte Bisamjäger, nachgestellt wird. Das Pelzwerk soll fast den gleichen Wert haben, wie das der amerikanischen Ratte.

Die kleine vor uns befindliche Anhöhe, den sogenannten „Hahnenberg“, ersteigend, gelangen wir zu dem nahe am Teichufer liegenden Aussichtspavillon (h), von welchem wir einen Ausblick auf die ausgedehnte Fläche des großen Teiches, die mittleren Teichabteilungen und einen Teil der Gartenanlagen und Tierhäuser genießen.

Unsere Wanderung durch die Tierwelt des Gartens ist beendet. Nach lehrreichem Schauen und geistigem Genuß macht sich das Bedürfnis, auch den Körper zu erfrischen, geltend, und erinnert uns daran, daß der Zoologische Garten neben seinem Zwecke, wissenschaftlich zu belehren und die Freude an der Natur und ihren Schöpfungen zu verbreiten, auch die Bestimmung erfüllt, eine beliebte Stätte geselliger Erholung zu sein. Wir wenden uns, dem Hauptwege folgend, der in diesem Teil im Sommer gärtnerisch besonders schön gestaltet ist, dem Konzertplatze (Nr. 45) und dem Saalbau (Nr. 46) zu und geben die Fürsorge für unsere leibliche Erquickung in die Hände unseres bewährten Ökonomen Herrn O. Thomas. Fast täglich finden im Sommer auf dem Konzertplatze, im Winter im Saalbau Konzerte statt.



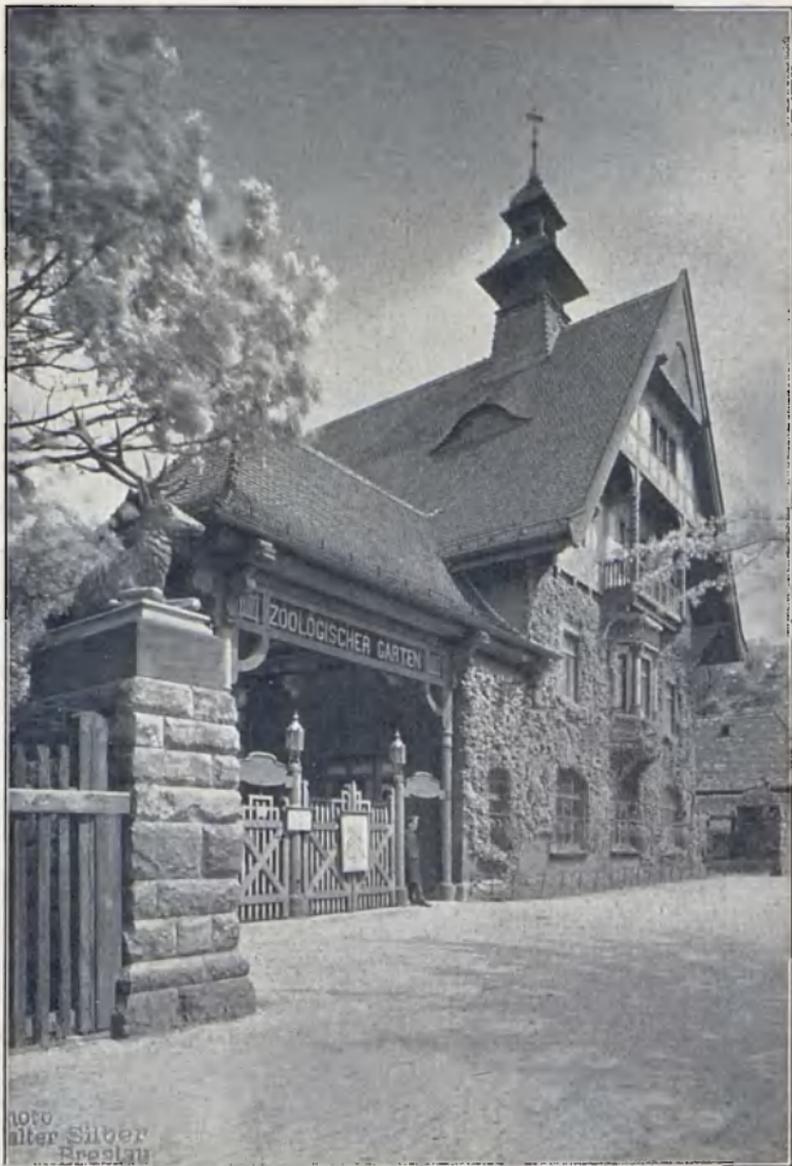


Photo Walter Silber, Breslau

*Fig. 1. Verwaltungsgebäude und Odereingang*



Photo Walter Silber, Breslau

*Fig. 2. Restaurationsgebäude*



Photo Walter Silber, Breslau

*Fig. 3. Gro\u00dfes Raubtierhaus*



Photo Walter Silber, Breslau

*Fig. 4. Kleines Raubtierhaus*

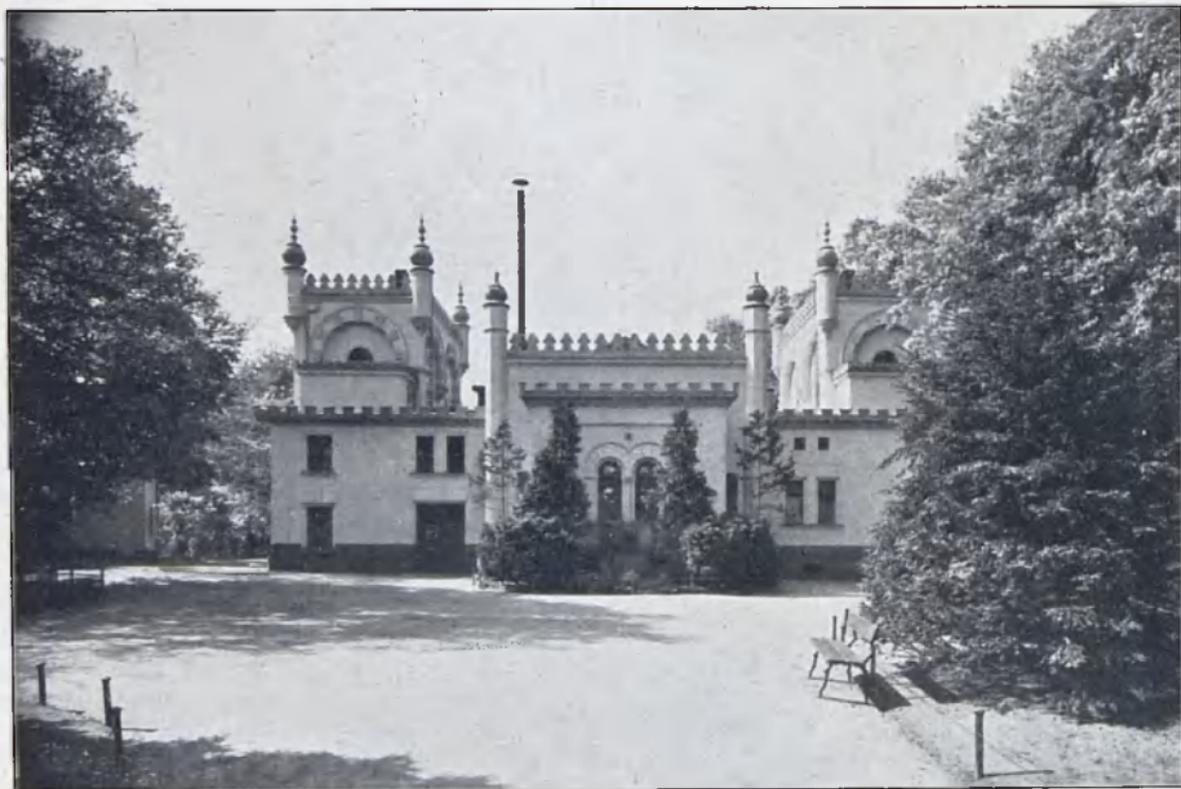


Photo Walter Silber, Breslau

*Fig. 5. Affenhaus*

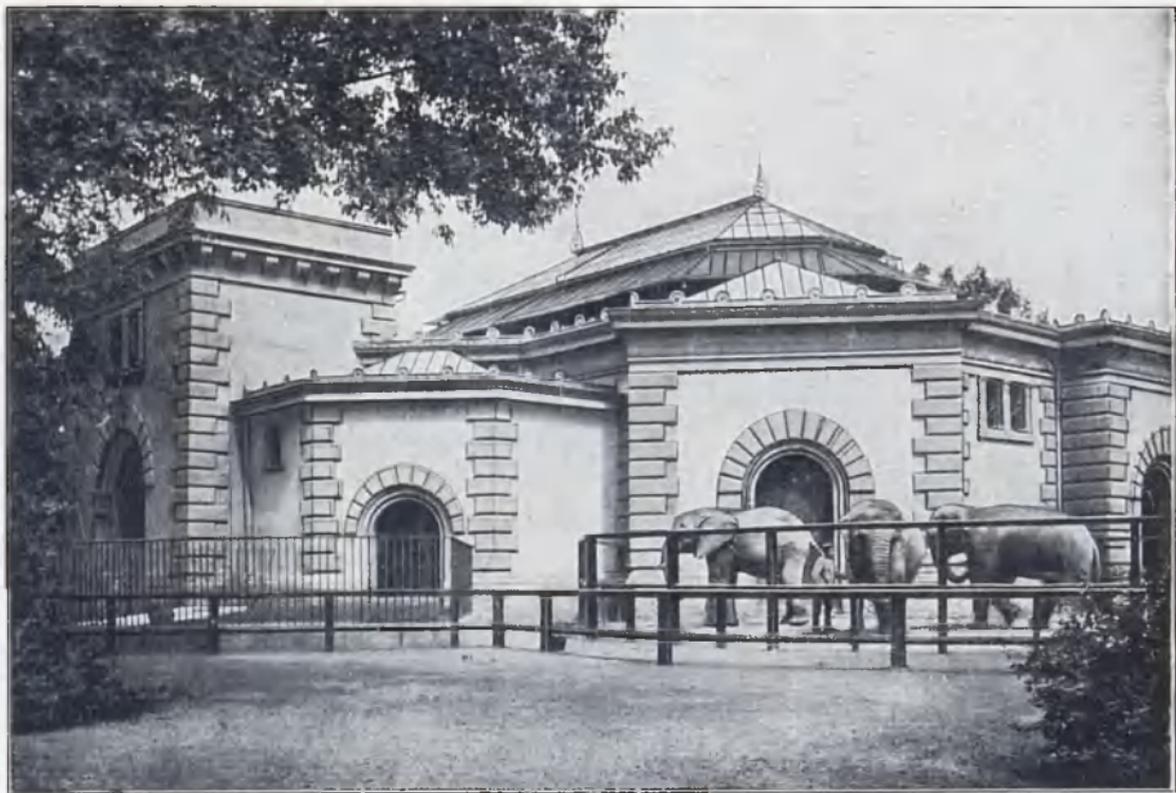


Photo Ed. van Delden, Breslau

*Fig. 6. Dickhäuterhaus*



Photo Ed. van Delden, Breslau

*Fig. 7. Vogelhaus, Nordseite*



Photo Walter Silber, Breslau

*Fig. 8. Vogelhaus, Inneres*



Photo Ed. van Delden, Breslau

*Fig. 9. Bärenzwinger*



Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 10. Hirschhaus*



Photo Darnedde

*Fig. 11. Kranichwiese*



Photo Ed. van Delden, Breslau

*Fig. 12. Schneepanther*

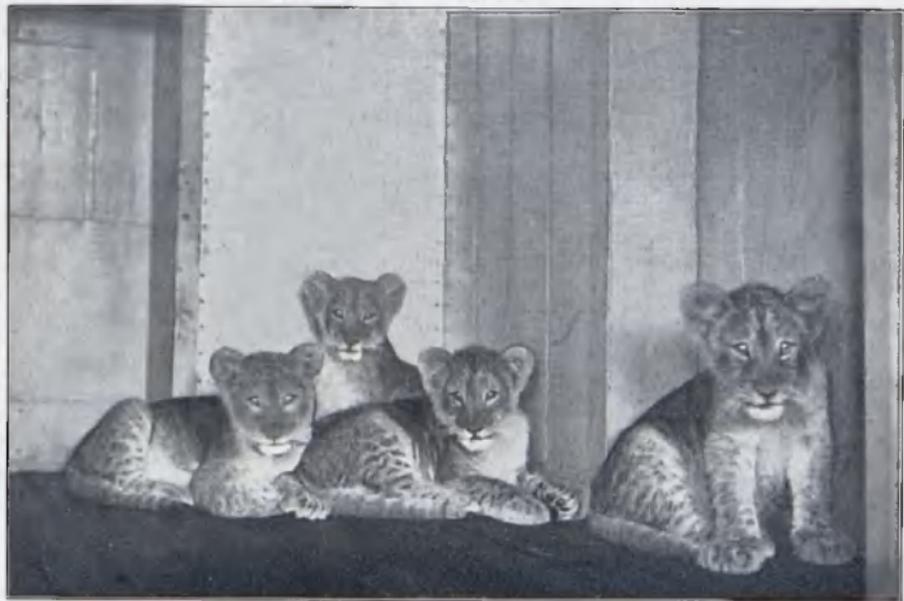


Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 13. Junge Löwen*



O. Anschütz phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 14. Serval*



O. Anschütz † phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 15. Ozelot*



O. Anschütz † phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 16. Leopard*



O. Anschütz † phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 17. Karakal*



O. Anschütz † phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 18. Silberlöwe*

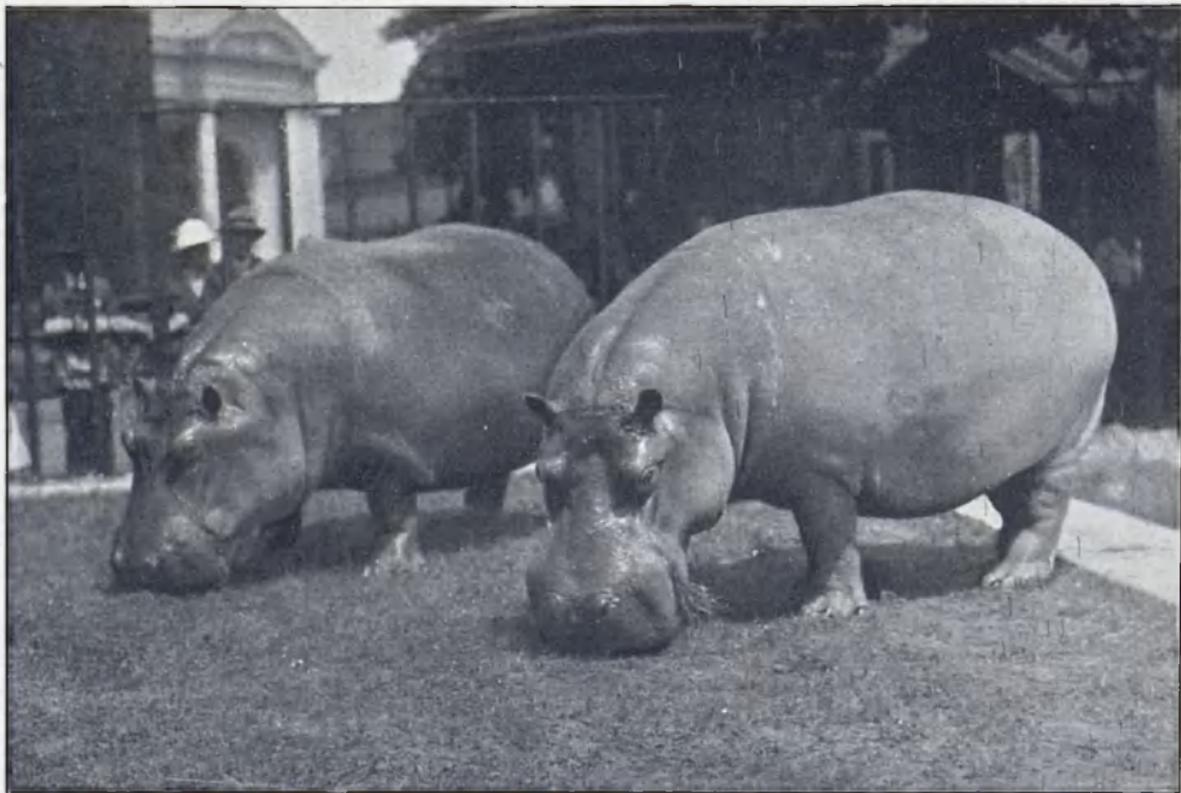


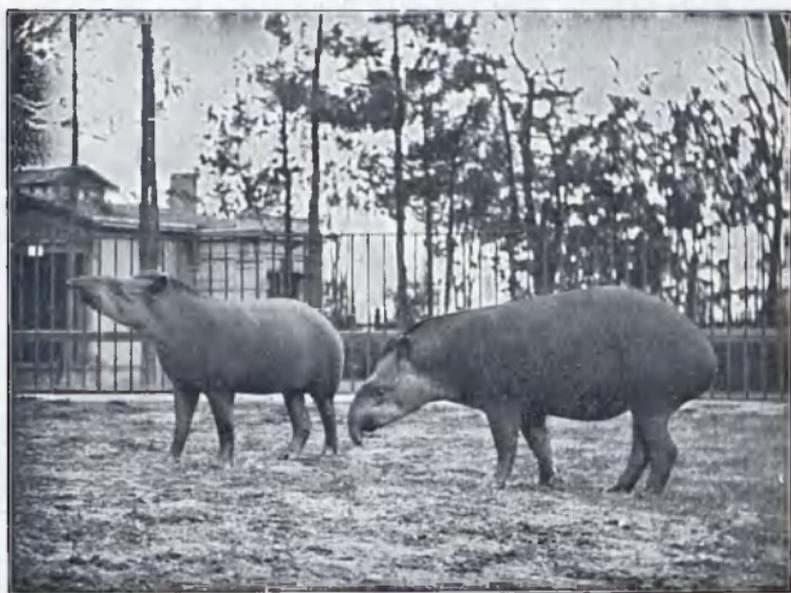
Photo Darnedde

*Fig. 19. Nilferdpaar „Fritz“ und „Paula“*



Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 20. „Paula“ mit „Anton“*



*Fig. 21. Amerikanische Tapire*

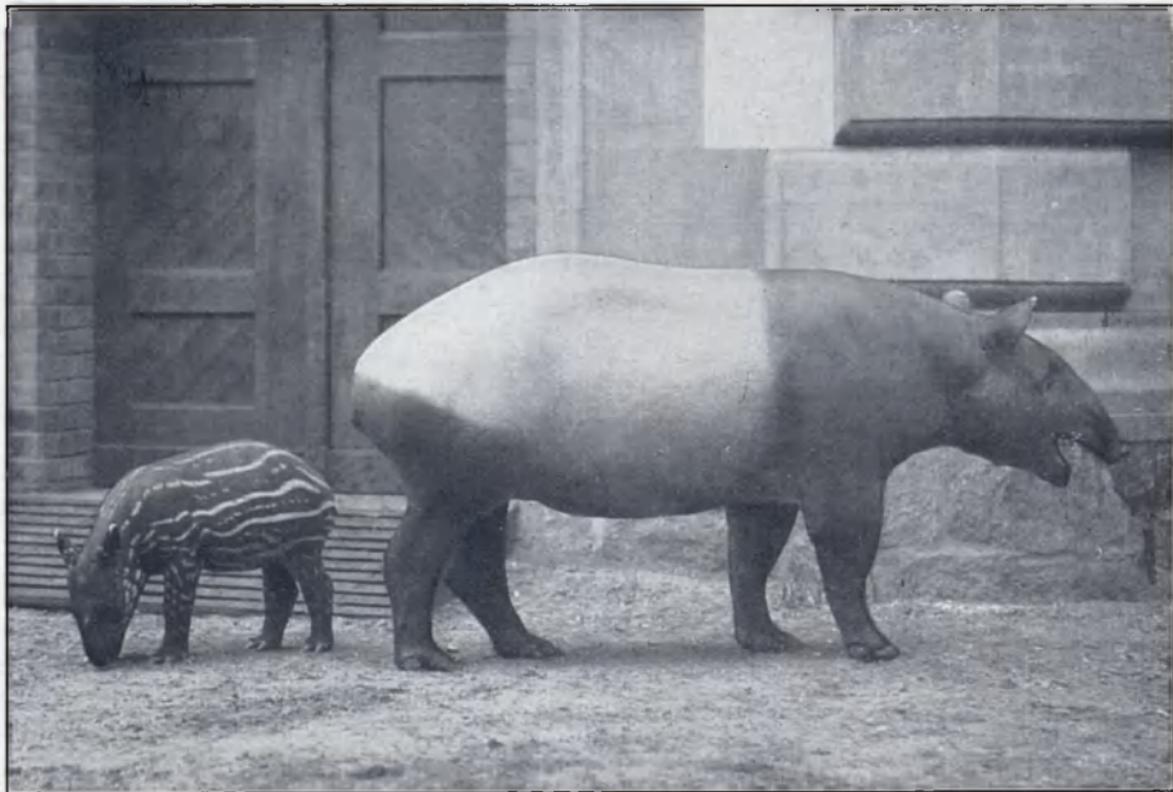


Photo Ed. van Delden, Breslau

*Fig. 22. Schabrackentapir mit Jungem*

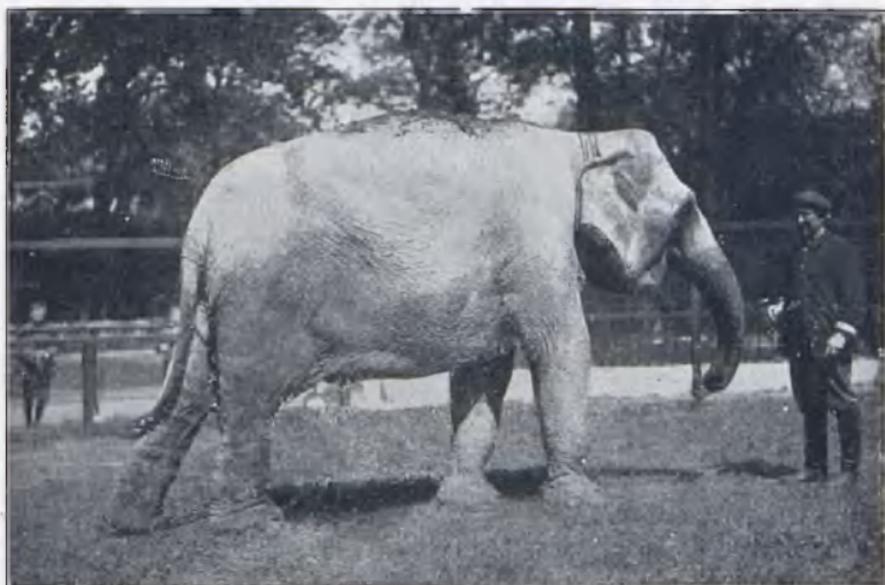


Photo Darnedde

*Fig. 23. Indischer Elefant*

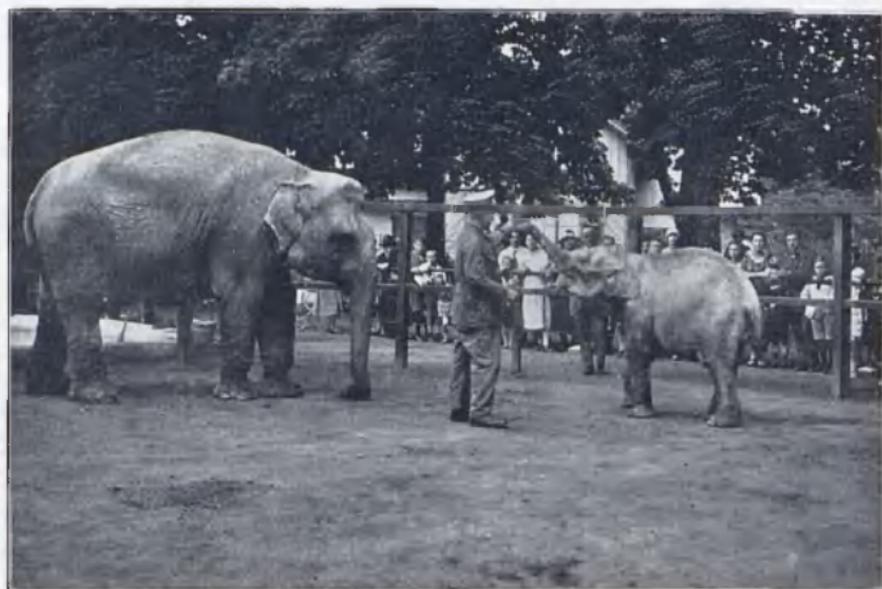


Photo Darnedde

*Fig. 24. Indischer und Sumatra-Elefant*



Photo Darnedde

*Fig. 25. Oryxantilope*



Photo Darnedde

*Fig. 26. Chapmann's Zebra*

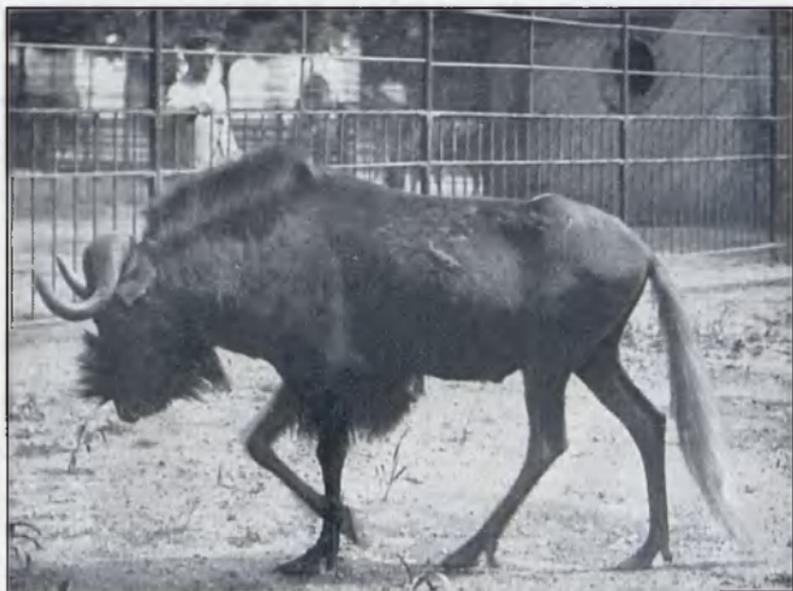


Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 27. Weissschwanzgnu*



Photo Schlott, Breslau

*Fig. 28. Streifengnu*



O. Anschütz† phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 29. Braune Bären*



Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 30. Junge Braunbären*



Photo Steckel

*Fig. 31. Rothirsch*



Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 32. Axischirshe*



Photo Steckel

*Fig. 33. Mufflon-Männchen*



Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 34. Thar*

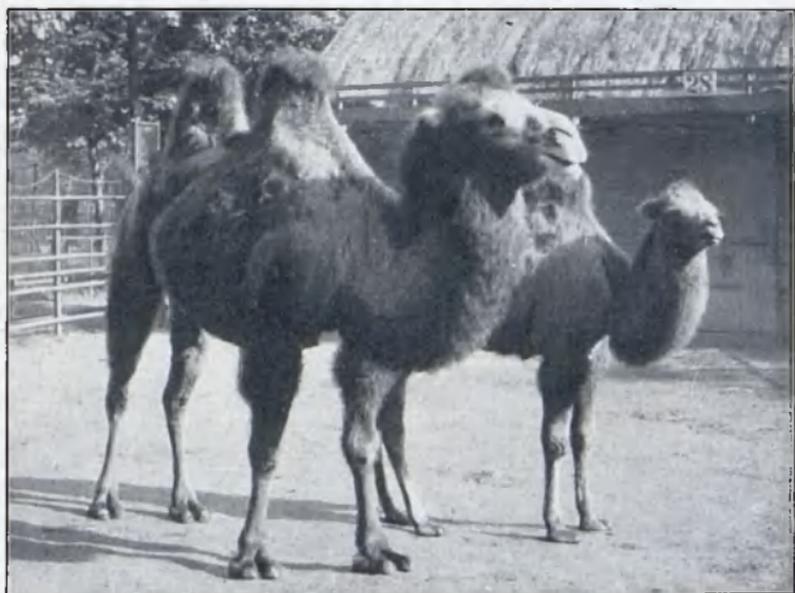
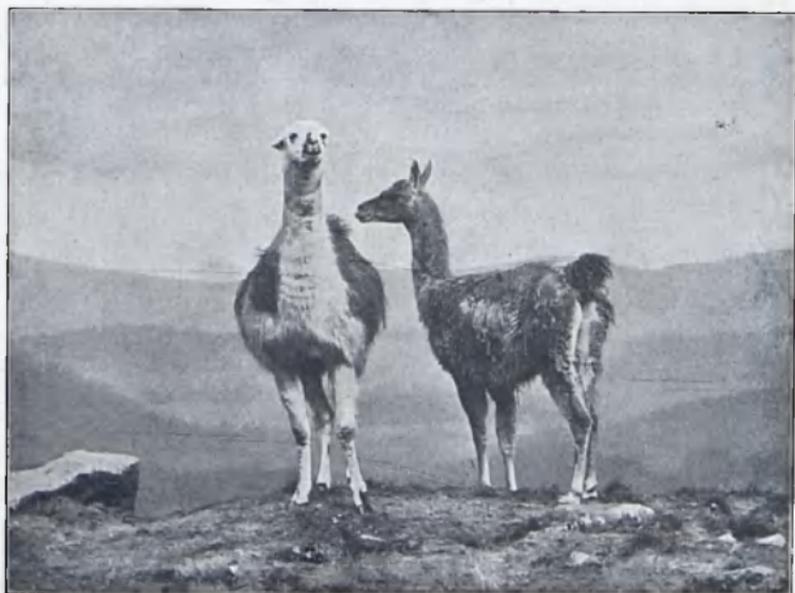


Photo Ed. van Delden, Breslau

*Fig. 35. Kamelstute und Junges*



O. Anschütz † phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 36. Lamas*

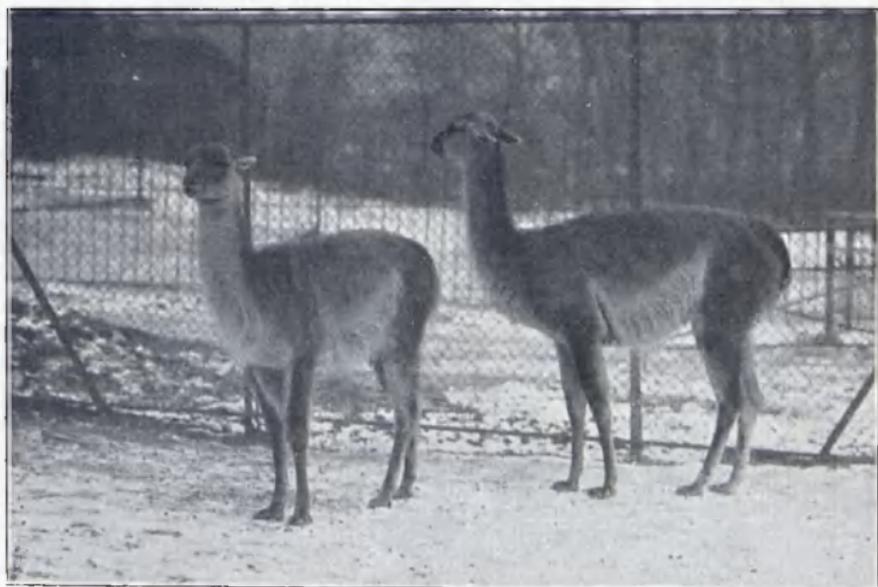


Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 37. Guanacos*



Photo Schlott, Breslau

*Fig. 38. Yaks*



O. Anschütz† phot. im Zoo-Breslau

*Fig. 39. Rotes Riesenkänguruh*



*Fig. 40. Breitstirnwombat*



Photo Steckel

*Fig. 41. Helmkasuar*



Photo Kakuschke, Breslau

*Fig. 42. Emu*



Photo Schlott, Breslau

*Fig. 43. Geierperlhuhn*

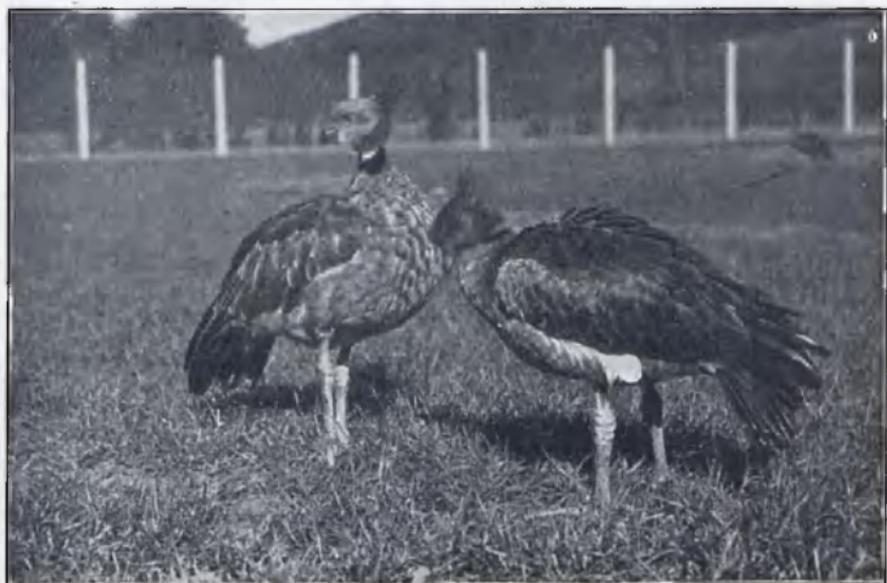


Photo Darnedde

*Fig. 44. Schopf-Wehrvögel oder Tschajas*



Photo Schlott, Breslau

*Fig. 45. Kondor*



Photo Grünberger, Breslau *Fig. 46. Pelikane*



Photo Schlott, Breslau

*Fig. 47. Saruskraniche*



Photo Schlott, Breslau

*Fig. 48. Amerikanische Schopfreiher*



*Fig. 49. Jungfernkranich*



*Fig. 50. Hausstorch*



*Fig. 51. Schwarzer Storch*



# **Teppich- und Gardinenhaus J. Unverricht**

**Breslau 1, Ring 48, 1 Etg.**

Naschmarktseite (Haus Michaelis)

Empfehle in großer Auswahl:

## **Deutsche Teppiche**

in prima Haargarn, Plüsch, Velour, Smyrna  
– erste Fabrikate – bewährte Qualitäten – Brücken,  
Läuferstoffe, Matten, Bettvorlagen

## **Gardinen, Stores, Bettdecken**

in Madras, Volle, Damast, Tüll, Etamine

## **Möbelstoffe • Bezüge**

in Gobelin, Rips, Seide, Brokat, Eplinge

## **Tisch- und Divandecken**

Reisedecken, Flügeldecken, Felle,  
Kissen, Friesstoffe

Zurückgesetzte

## **Teppiche u. Dekorationen**

angeschmutzte Gardinen, Stores, Decken  
werden besonders billig verkauft!

## **Echte Perser- und Orient-Brücken Echte Perser-Teppiche • Kelims**

Durch geringe Spesen preiswerte Angebote!

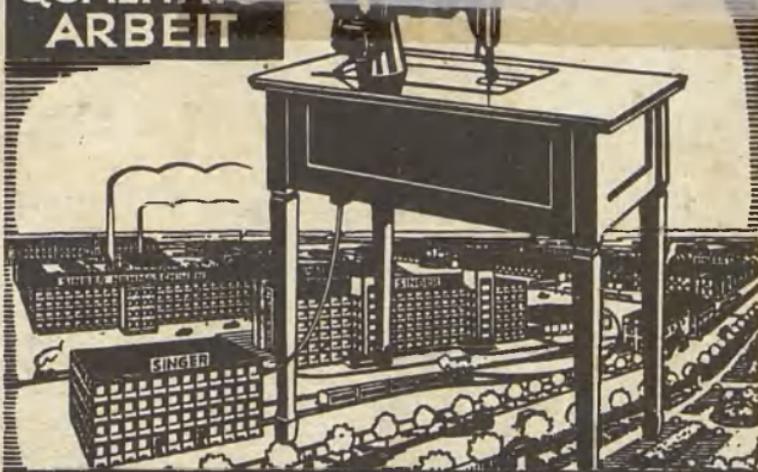
Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000417402



I 386177

DEUTSCHE  
QUALITÄT  
ARBEIT



SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGE BEI POTSDAM



# SINGER

IN ALTBEWÄHRTER GÜTE

*Weitestgehende  
Zahlungserleichterungen  
Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**

SINGER LÄDEN ÜBERALL